Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Schulgasse 12, 2. St.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion:
3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 19. Mai 1916. Nr. 19.

Inhalt:

Eine erschütternde Anklage gegen Rußland.

Finländer — Balten — Letten — Litauer — Polen — Juden — Ukrainer — Muselmanen — Georgier an Präsident Wilson.

Am 9. Mai hat die Liga der Fremdvölker Rußlands das folgende Telegramm an den Präsidenten Wilson gerichtet. Vor dieser gewaltigen Kundgebung müssen alle bisher in diesem Kriege erhobenen Anklagen zurücktreten. Vertreter von Volksstämmen, die beinahe die Hälfte der Bevölkerung Rußlands bilden, brandmarken vor der ganzen Menschheit die ungeheuerliche Regierung, deren verruchtes und verbrecherisches System das entsetzlichste Leid über Millionen Menschen brachte und die in Wahrheit auch der Hauptschuldige an dem furchtbaren Morden dieses Krieges ist.

In Nummer 17 der „Selbstwehr" brachten wir eine Uebertragung eines Briefes des großen französischen Dichters und Menschenfreundes Romain Rolland, in dem es hieß:

> „Mein Wunsch wäre, daß sich alle diese bedrückten Völker zusammenschlössen zu einer großen Liga, um die gemeinsame Sache der Unglücklichen zu verfechten und daß sie — wenigstens für einige Zeit — ihre Zwistigkeiten und den Haß, den sie gegeneinander hegen, vergessen, um ein einziges Volk Unglücklicher zu sein, die ihre gleichen Rechte, zu leben und frei zu sein, verlangen."

Wir selbst glaubten nicht daran, daß sich dieser Wunsch Rollands verwirklichen läßt; haben doch gerade die Juden die traurige Erfahrung machen müssen, daß sie von einem Volk, das zum Teil auch zu den unterdrückten gehört, fast noch schlimmer verfolgt wurden als von dem Peiniger aller. Umso höher schätzen wir das folgende „document humain" ein als ein machtvolles Zeugnis dafür, wie die Not zur Einigkeit führt. Das Telegramm lautet:

„In dringender Not wenden wir uns an Sie, Herr Präsident, als einen Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, und durch Sie an alle Menschenfreude, um Sie wissen zu lassen, welch schweres Schicksal unsere Volks- und Glaubensgenossen durch Rußlands Verschulden ertragen müssen. — Wir wenden uns durch Sie, Herr Präsident, auch an Rußlands Verbündete, denn wir wissen, daß auch sie in ihrer Freiheitsliebe und ihrem Rechtsgefühl unsere Leiden unerträglich finden werden.

Wir Angehörige der fremdstämmigen Nationen und Religionsgemeinschaften Rußlands klagen die russische Regierung vor der gesamten zivilisierten Welt an und rufen um Hilfe, um Schutz vor Vernichtung!

Wir Finländer

klagen die russische Regierung an, unsere feierlich bestätigte Verfassung mit Füßen getreten zu haben. Finlands Recht ist durch russische Gesetze, die in Finland keine Gültigkeit haben, verletzt worden. Unsere staatliche Autonomie wird vernichtet, unsere Rechtsordnung zerstört. Der Landtag soll aus dem öffentlichen Leben vollständig ausgeschaltet werden; die einheimischen Sprachen werden verdrängt, die Verwaltung desorganisiert. Verfassungstreue Richter und Beamte werden in russische Gefängnisse gesperrt oder nach Sibirien verschickt.

Wir Balten

waren jahrhundertelang des russischen Reiches zuverlässigste Untertanen. Als Dank wurden uns unsere Verfassung, unsere verbrieften Rechte geraubt. Die Bewohner des Landes wurden systematisch gegeneinandergehetzt. Während des Krieges hat das russische Heer unsere Wohnsitze verwüstet, geplündert und niedergebrannt. Viele von uns sind grundlos verdächtigt, wie Feinde ohne Rechtsspruch eingekerkert und ins Elend verschleppt worden.

Wir Letten

haben von jeher dem russischen Staate viele bewährte Beamte gestellt. Wir sahen, wie unser Schulwesen vernichtet wurde. Die russische Regierung hat einen Geist des Hasses und der Feindschaft gegen Andersstämmige geschürt und dadurch Sittenlosigkeit gezüchtet. Obgleich wir freiwillig Legionen zur Verteidigung Rußlands stellten, ist ein großer Teil der lettischen Bevölkerung jetzt von Haus und Hof vertrieben, um im Innern des Reiches im Elend zu verkommen.

Wir Litauer

haben durch den Bruch der im „Litauischen Statut" gegebenen feierlichen Versprechungen unsere nationale Selbständigkeit verloren. Unser Glaube wurde verfolgt. Katholische Kirchen wurden gewaltsam in orthodoxe umgewandelt. Der kirchliche Landbesitz wurde geraubt. — Bildung und Aufklärung wurden gewaltsam verhindert und die litauische Muttersprache sollte ausgerottet werden; wer ein litauisches Gebetbuch besaß, wurde mit Kerker oder sibirischer Verbannung bestraft. — Ein großer Teil des Landes wurde eingezogen und an russische Günstlinge verteilt oder zu Kronländern gemacht. Jetzt hat die russische Armee große Teile unserer Bevölkerung gewaltsam ins Elend verschleppt und das früher wohlhabende Land verwüstet.

Wir Polen

haben, seitdem wir unter russischer Herrschaft stehen, jahrhundertelang physische und moralische Qualen erlitten, Verfassungsbrüche und Zerstörung unseres staatlichen und nationalen Lebens kennzeichnen das Verhalten der „Schwesternation" Rußland! Um das von dem russischen Oberbefehlshaber in diesem Kriege gegebene Autonomieversprechen einzulösen, sind auch nicht die geringsten Schritte unternommen worden. Russische Truppen haben jetzt in sinnloser Weise unsere Gebiete verwüstet, geplündert und gebrandschatzt, die russische Regierung hat einen großen Teil unseres Volkes in die Fremde verjagt, und im Innern des Reiches leiden anderthalb Millionen Polen entsetzliche Not.

Wir Juden

Rußlands sind geknechtet wie kein anderes Volk der Erde. **Wir werden geistig und körperlich dem Siechtum überlassen. Wir werden am Besuch der Schulen und Universitäten gehindert. Zusammengepfercht in Ansiedlungsrayons, gab man uns steigender Verarmung und Verelendung preis. In barbarischen Pogroms ließ man den Pöbel seine bestialischen Instinkte blutig an uns austoben. Durch den Krieg sind Hunderttausende von uns in die Fremde getrieben worden, und viele Tausende sind dabei elend umgekommen. Unsere Wohnstätten sind ausgeplündert, und täglich verkommen unsere Volksgenossen im entsetzlichen Elend.**

Wir Ukrainer

sind unserer feierlich zugesprochenen Autonomie beraubt worden. Die Selbständigkeit unserer Kirche wurde vernichtet, unsere Sprache, die Sprache eines 30 Millionen zählenden Volkes, aus dem öffentlichen Leben und aus den Volksschulen verbannt. Kulturelle Vereine wurden mit Kriegsausbruch aufgehoben, die Presse verboten. In Galizien und der Bukowina kamen die Ausrottungsabsichten Rußlands unserem Volke gegenüber offen zum Ausbruch. Alles Ukrainische wurde verfolgt. Massenverhaftungen vorgenommen und die gewaltsame Russifizierung eingeleitet. Dabei hatte die russische Regierung die Stirn, sich als Befreierin Galiziens aufzuspielen.

Wir Muselmanen

Rußlands, 25 Millionen, führen Klage über die an uns verübte Knechtung. Die Ausübung unserer Religion wird in ungesetzlicher Weise behindert. Politisch werden wir verfolgt. Unser Landbesitz ist uns geraubt worden, um russischen Günstlingen und Gewalthabern geschenkt zu werden. Die Entwicklung unserer Kultur wird behindert, überall unterliegen wir ungerechten Beschränkungen. Während des Krieges hat jede Gerechtigkeit aufgehört. Wir werden verfolgt und mißhandelt.

Wir Georgier,

das größte Volk Kaukasiens, schlossen einst freie Verträge mit Rußland, die alle gebrochen worden sind. Unsere Dynastie, die Selbständigkeit unserer Kirche, unsere nationalen Einrichtungen wurden vernichtet. Unsere freien Bauern wurden enteignet, um russischen Bauern Platz zu machen. 1905/06 wurde unser Land verwüstet; russische Soldaten entehrten Frauen und Nonnen. Mit Kriegsausbruch wurden unsere Besten verschickt, unsere Provinz Adschara vollständig verheert. Hungernd, nackt und elend wurden über 50.000 Menschen vertrieben und dem Untergang geweiht.

IV. Kriegsanleihe! Letzter Zeichnungstag: 23. Mai.

So frevelt Rußland an uns, seinen eigenen Untertanen. Es hat jegliches nationale Leben unterdrückt, es hat unsere lebendigen Kulturen vergiftet. Sittenlosigkeit und Bestechlichkeit hat Rußland an die Stelle von Zucht und Ehrlichkeit gesetzt, andersgläubige Religion verfolgt, Aufschwung und Bildungsdrang unterdrückt und die Verdummung seiner eigenen Untertanen angestrebt.

Jetzt aber, während unsere Brüder für Rußland bluten und sterben (die Finländer sind davon befreit), jetzt hat die russische Regierung ihrer Beamtenschaft völlige Freiheit gegeben, um ihre Zerstörungswut an unseren Wohnstätten auszulassen. Wir beklagen uns nicht über die durch die Kriegsoperationen hervorgerufenen Schäden. Aber wir beklagen uns über die sinnlosen Zerstörungen, die aus reiner Lust am Raub und Mord und auf direkten Befehl verübt worden sind. Wir beklagen uns über die gemeinen Verdächtigungen eigener Untertanen, über das Einkerkern, Verschleppen, Verstoßen in Hunger, Elend und Not. Wir beklagen uns über das Hinsiechen und Sterben Tausender von Unschuldigen, von Greisen, Frauen und Kindern. Wir haben nicht vergessen, daß Millionen unserer Stammesgenossen sich noch in russischen Händen befinden, daß ihnen der Mund verschlossen ist und sie die fürchterlichsten Qualen still dulden müssen. Wir kennen auch die Gewohnheit der russischen Regierung, an wehrlosen Verwandten und Stammesangehörigen Rache zu nehmen, wenn sie ihren Haß an denen nicht kühlen kann, die die Wahrheit sagen.

Wir können heute nichts für die Unseren tun. Gott schütze sie!

Aber wir wissen auch, daß niemand von den den Unseren mehr den Versprechungen der russischen Regierung glauben schenkt. Nie werden unsere Nachkommen das Martyrium vergessen, das Rußland über uns gebracht hat. Rußland hat Völker, die ihm zur Pflege anvertraut waren, geknechtet und verwahrlost und seine Macht dazu mißbraucht, um seine eigenen Untertanen zu martern und unseren Wohlstand auf Generationen hinaus zu vernichten.

So hat Rußland selbst uns von sich gestoßen!

Und es wird auch später die Verfolgung unserer Stammesgenossen fortsetzen und nicht ruhen, bis das Ziel: Ausrottung der Fremdvölker als Nationen erreicht ist.

Darum rufen wir: Helft uns! Schützt uns vor Vernichtung!

Der Aufruf trägt folgende Unterschriften: Konni Zilliacus; Samuli Sario; Baron Friedrich von der Ropp; Sylvio Brödrich; Lettische Gruppe in der Schweiz; Litauisches Komitee in Bern; Dr. J. Saulys; A. Zmuidzinavictus; S. Kairys; Michel Lempicki, Mitglied der Duma; Waclaw Sieroszewski; L. Dawidsohn; Dr. S. Zabludowski; Dmytro Donzow; Ukrainische Gruppen in der Schweiz; Kasy Abdul Rachid Ibrahim; Michel de Tseretheli.

Scholem Alechem gestorben.

Aus Berlin erhalten wir das folgende Telegramm:

Berlin, 16. Mai. Laut einem Radiotelegramm der „Jüdischen Nachrichten" ist der berühmte jüdische Humorist Scholem Alechem in New York am 13. Mai gestorben.

*

Diese Nachricht wird überall das schmerzlichste Bedauern hervorrufen. Scholem Alechem, einer der wenigen ganz Großen der jiddischen Literatur, ist gestorben! Einer der größten humoristischen Geister der Weltliteratur ist mit ihm hingegangen, der unvergeßlich bleiben wird, solange man den menschlichen Humor schätzen wird. Neben Wilhelm Busch und Mark Twain wird Scholem Alechems Name weiter fortleben. Als den „jüdischen Mark Twain" hat ihn der berühmte amerikanische Humorist selbst bezeichnet. — Den Lesern der „Selbstwehr" ist Scholem Alechem wohlbekannt. Die letzte Arbeit, die wir von ihm veröffentlichten, war „London". In der nächsten Nummer wird Scholem Alechems Leben und Werk ausführlich gewürdigt werden.

Berichtigungen.

I.

Dr. Oskar Epstein schreibt in der letzten „Selbstwehr" (Nr. 18) unter dem Titel „Ein literarischer Nationalismus":— „Herr Dr. Max Brod meint, zuerst müßten die Juden die Theorie der betreffenden Arbeiten, wohl Sozialwissenschaft, Religionsphilosophie, Erziehungslehre u. ä. kennen lernen."

Ich stelle fest, daß ich eine solche Ansicht weder schriftlich noch mündlich je dargelegt habe. Offenbar hat Dr. Epstein eine meiner Aeußerungen mißverständlich aufgefaßt.

Meine Ueberzeugung, deren ausführliche Darstellung ich vorbereite, geht dahin, daß Geist ohne soziale Tat wertlos ist; ebenso sinnlos aber auch die soziale Tat ohne gleichzeitige geistige Vertiefung, welche bei uns Juden in der Aneignung und Verlebendigung der jüdischen Werte ihr Zentrum zu finden hat (nicht etwa in planloser Erlernung aller möglichen Theorien und Wissenschaften, wie es Dr. Epstein als meine Meinung hinstellt — und nicht als Ausflucht vor der Tat, sondern als stärkster Antrieb zur Tat und als innerer Halt der Gemeinschaftsbildung).

Max Brod.

II.

Die Tat hat das Wort.

Von **Dr. Oskar Epstein**, Arnau.

Durch die „Nachbemerkung der Redaktion" in der vorigen „Selbstwehr" könnte sehr leicht im Leser die Meinung entstehen, daß in der Richtung der von mir besonders in der Artikelreihe „Belebung der Gemeinden" vertretenen Gedanken bis jetzt nichts geschehen ist. Demgegenüber stelle ich fest:

1. In Prag verrichtet bereits seit geraumer Zeit eine Kosthausvermittlung des Klubs jüdischer Frauen und Mädchen ihre Arbeit. Sie will den jüdischen Eltern auf dem Lande bei der Wahl zweckentsprechender Kosthäuser behilflich sein und gute Kosthäuser gegen unzulässigen Wettbewerb schützen. Am wichtigsten ist sie natürlich für die unmittelbar betroffenen Kinder. Sie hat bereits einige Koststellen vermittelt; der Natur der Sache entsprechend hat sie ihre Hauptarbeit aber zu Beginn des folgenden Schuljahres zu leisten.

2. Der genannte Verein hat gerade dieser Tage die erste Einladung zu Heimabenden für weibliche jüdische Angestellte bereits verschickt. Zunächst soll diesen Kreisen abendliche Erholung und eine ihrer Lebensform entsprechende Anregung geboten werden. Da es immer mehr junge Mädchen in Prag gibt, die eigentlich recht mutterseelenallein dort ihrem Beruf nachgehen, so leuchtet die Bedeutung dieser Einrichtung wohl ein.

Feuilleton.

Tschechische Musik.

Ein Wort für Meister Josef Suk.

Anläßlich seiner Violin-Phantasie op. 23.

Von **Max Brod**.

Vorbemerkung der Redaktion: Dem Sonderheft Böhmen der Berliner Wochenschrift „Die Aktion", das an anderer Stelle besprochen wird, entnehmen wir die folgende Arbeit unseres Mitarbeiters und Freundes. Wir geben den Aufsatz nicht nur wegen mancher Einzelheiten von jüdischem Interesse wieder, sondern weil wir es auch für unsere Pflicht halten, diejenigen unserer Leser welchen die kulturelle Entwicklung des böhmischen Volkes nicht bekannt ist, auf hervorragende Hervorbringungen dieses Volkes, dem wir so nahe leben, hinzuweisen. Umsomehr, als leider deutsche Kreise in Verleugnung des großen deutschen Prinzips der Objektivität allen fremden Kulturen gegenüber es gerne sehen möchten, wenn man eine chinesische Mauer zwischen deutscher und tschechischer Kultur, die doch mit der Politik nichts zu tun haben sollten, zieht. So schrieb die Deutsche Zeitung „Bohemia" am 15. Mai (Mittagsausgabe): „Ein modernistisches Wochenblatt für Politik, Literatur und Kunst. Unter diesem Titel schreiben die „Nar. L.": „Die Aktion", redigiert in Berlin von F. Pfemfert, hat am 6. Mai als Nr. 18—19 des sechsten Jahrganges ein Sonderheft herausgegeben, welches der tschechischen Kunst gewidmet ist. ... Die „Nar. L." geben dann eine Uebersicht des Inhaltes des der tschechischen Kunst gewidmeten Sonderheftes, das u. a. Propagandaarbeiten von O. Pick und Max Brod enthält."

Von „Propagandaarbeiten" zu sprechen, wenn man zwei großen in Deutschland bereits bekannten, in deutschen Verlagen erschienenen Musikern einen Aufsatz widmet, ist eine Ausdrucksweise, die stark nach Ketzerriecherei schmeckt. Es ist das das gleiche Vorgehen wie früher den Ostjuden gegenüber, deren Not und Kultur man vor dem Krieg in einer gewissen Presse sich totzuschweigen bemühte. Charakteristisch für die Art, in der obige Notiz der „Bohemia" abgefaßt wurde (scheinbar ohne Kenntnis der besprochenen Zeitschrift), ist es übrigens, daß in dem Heft der „Aktion" eine eigene Propagandaarbeit des Prager Schriftstellers Otto Pick gar nicht enthalten ist, sondern lediglich Uebersetzungen tschechischer Dichter.

*

„Menschensohn, werden die Knochen auf diesem Aasfeld je wieder leben?" Und es antwortet der Prophet Jecheskiel: „Atah jadata, — Herr, du weißt es." — Und es fuhr ein Odem in die Knochen — —

Da liegen in einem Nachmittagskonzert nach einer jener unsäglich banalen Symphonien von Liszt die stinkenden Knochen und Aasfetzen einer Kunst, die ich ehemals unter dem Namen „Musik" für etwas Anbetungswürdiges hielt. Da liegen zwischen den Pulten des Orchesters die bleckenden Zähne, Rippenkörbe und Schenkelstangen; die müden Philharmoniker stochern mit ihren Violinbogen in ihnen herum.

Ein Phosphorgift von Ueberflüssigkeit, Salonstück, geheucheltem Temperament steigt auf. Wem zuliebe? Was soll das? Wozu? Eitelkeit der Eitelkeiten.

Der Geiger Hoffmann tritt auf. Er spielt die Phantasie für Violine und Orchester von Josef Suk, op. 23.

Welch ein Taumel ergriff mich. Können diese Knochen je wieder leben? Kann diese Luft entgiftet werden? Gibt es wieder Musik, gibt es wieder, o allerhöchste Gnade des Schöpfers, gibt es wieder — Realität?

Schwer hinwandelnd aus beladenem Erdkreis, aus der Eitelkeit von hohlen Tubaschrekken und Darmsaitengeschnarr, aus Niegewesenem, Niemals-zum-Leben-Erwachendem, aus dem Alpdruck des Nichtseienden —, ist dies das

Natürlich gilt die Sorge der Heimabende auch denen, die zwar einen Rückhalt an Eltern oder Verwandten haben, aber doch einer Ergänzung dieses Verkehrs bedürfen.

3. Ein neugegründeter Berliner Verein gibt die Begründung eines „Jüdischen Volksheimes“ bereits bekannt. Der Hauptgedanke seines Werbeblattes lautet: „Es müssen hier die jungen Menschen ein ihren Bedürfnissen und auch unseren Forderungen angepaßtes Gemeinschaftsleben finden, in dem sie so fest wurzeln, daß sie keine Neigung spüren, in den schädigenden „Großstadtgenüssen“ ihre Erholung zu suchen.“ U. a. wollen sie auch durch Einrichtung von Jugendwerkstätten, einer Jugendgärtnerei und landwirtschaftlichen Ferienkolonien „die Liebe zum Handwerk und zur Landwirtschaft erwecken, um der Entwicklung zum Handelsproletariat entgegenzuwirken.“ Die unterzeichneten Namen, darunter Dr. Brod und Dr. Buber bürgen wohl dafür, daß die Mitteilung, die nötigen Kräfte hätten sich schon zur Verfügung gestellt, auf Wahrheit beruht.

4. Der Jüdische Volksverein „Theodor Herzl“ in Trautenau wird auf Betreiben des Herrn Oskar Rix in spätestens 14 Tagen den ersten Elternabend abhalten. Er soll sich im Sinne der von mir vertretenen Anschauungen von früheren Veranstaltungen ähnlicher Art dadurch unterscheiden, daß für praktische Fragen, die Eltern wirklich jeden Tag beschäftigen, praktische Winke gegeben werden sollen (Erziehung zur Selbstbeherrschung, Sauberkeit, Wahrhaftigkeit usw.), während man früher mit Elternabenden versteckte Parteipropaganda getrieben hatte und so die Anteilnahme völlig erlahmt war.

Ich bin überzeugt, daß die Aufsätze über zionistische Gegenwartsarbeit, die ich in der „Selbstwehr“ veröffentlicht habe, mittelbar und unmittelbar zur Ermöglichung der genannten Einrichtungen wesentlich beigetragen haben. Ob diese Einrichtungen sich deshalb nicht schneller entwickelt haben, weil sie auf falschen Grundsätzen beruhen oder deshalb, weil die Ohren der Westjuden (samt Zionisten) mit falschen Schlagworten verstopft sind, welche für die Sprache der Tat taub machen und die man durch geduldige Aufklärung entfernen müßte, darüber läßt die „Selbstwehr“ eine weitere Aussprache nicht zu. Der Leser muß sich daher selbst ein Urteil bilden.

Nationalismus und jüdisches Wissen.

Ein Brief.

Von **Abraham Grünberg**, Warschau, dzt. Prag.

Daß die unbefangene Lektüre der Bibel Ihnen. Ihr Judentum zum Bewußtsein gebracht hat, daß Sie durch diese Lektüre der eigenen Zugehörigkeit zum jüdischen Volke bewußt geworden sind, ist nur selbstverständlich. Ich glaube, daß Ihre Einsicht in das innere Wesen und in die tieferen Bezüge der jüdischen Geschichte schon so weit herangereift ist, daß Sie die Grundlagen des ostjüdischen Denkens und Fühlens zu erfassen vermögen, ja daß Sie infolgedessen darauf bedacht sein werden, diese ostjüdische Auffassung zu einem Teil Ihres Selbst zu erheben. Ich nehme die Gelegenheit wahr, um die Renaissanceideen, wie sie sich in den letzten vier Dezennien in den polnischen und russischen Ländern entwickelt haben, hier vorzuführen.

Als Söhne eines alten, suo genere einzigen Kulturvolkes müssen wir aufhören, um Duldung bei den Völkern zu betteln. Die gegenwärtigen Staatseinheiten und die sogenannten Wirtsvölker dürfen sich nicht überheben und sich nicht allzu viel darauf zu gute tun, daß sie uns gnädigst das Aufenthaltsrecht, nota bene eingeschränkt, gewähren, da sie alle lediglich glückliche Erben der römischen Schergen sind. Die letzteren haben uns bekanntlich in der unmenschlichsten Weise um unsere politische Selbständigkeit gebracht und gewaltsam nach den europäischen Ländern geschleppt. Wir hätten also allen Grund dazu, uns in den Besitztümern unserer Bezwinger solange bequem zu machen, bis die Quiriten sich nicht eines besseren besonnen haben und unseren ehemaligen selbständigen Staat in seiner alten Pracht aufgebaut haben werden. Allein da inzwischen die selbstherrlich sich dünkenden Weltbezwinger dem Staube anheimgefallen sind, so haben wir uns notgedrungen auf uns selber besonnen und den kühnen Gedanken ins Auge gefaßt, unsere ehemalige Herrlichkeit durch eigene Kräfte wieder aufzubauen. Wir gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß wir in Anbetracht des im Laufe der Jahrtausende Geleisteten nicht weniger Anspruch auf ein eigenes nationales Dasein haben, wie jedes beliebige geschichts- und kulturlose Volk. Das Volk der Propheten soll wiederum im jüdisch-nationalen Sinne schöpferisch werden, nicht aber wie es unsere Rabbiner und Prediger haben wollen, um eine besondere Mission unter den fremden Völkern zu übernehmen— schon lange genug haben wir uns an fremde Ideale, Worte und Werte verloren —, sondern um zunächst einmal sich selbst zu genügen, seine eigene Zukunft zu sichern, um sich geistig voll und ungestört ausleben zu können.

Unsere Gegenwart muß daher mit unserer einstigen selbständigen Vergangenheit eng zusammenwachsen. Diese Erkenntnis hatte sich unter uns im letzten Drittel des verflossenen Jahrhunderts Bahn gebrochen. Unsere Blicke, die bis dahin nur auf die weit zurückliegende glorreiche Vergangenheit sich zu heften vermocht hatten, versuchten nunmehr dieselbe wieder heraufzuzaubern, indem sie sich heftig an das Land unserer ehemaligen nationalen Herrlichkeit, an Erez Israel klammerten. Die Anstrengungen und die tastenden Versuche in dieser Richtung sind bekanntlich nicht im Sande verlaufen. In Palästina sind bereits einige jüdische Kulturstätten entstanden, viele andere sind im Entstehen begriffen. Allein auch in der Diaspora darf die Pflege und die Vertiefung des jüdischen Geistes keine Sekunde aussetzen. Eine Forderung über den Tag, über den Weltkrieg hinaus ist es, daß das jüdische Wissen, welches im „Westen“ von den letzten drei Geschlechtern achtlos zerbröckelt und zurückgedrängt wurde, gerade bei den Zionisten mehr Pflege finden müsse, da sie die eigentlichen Repräsentanten der jüdischen Renaissance darstellen oder vielmehr erst darstellen wollen. Zur Zeit aber ist der westeuropäische Zionismus (sein Denken und seine Tätigkeit) nicht auf die vitalen, kulturgeschichtlichen Aufgaben und Ziele des jüdischen Volkes eingestellt. Das Volk Israel hat nämlich den geschichtlichen Vorsprung, daß sein ganzes Wesen seit jeher eingestellt ist auf Wissen, auf Thora, daß sein Dasein selbst mehr geistig als körperlich beschaffen ist. Jeder Zionist also, sei es im Osten oder im Westen, muß die Erfüllung unserer nationalen Postulate anstreben und nach Kräften zu ihrer Verwirklichung beitragen. Was vermag aber der westeuropäische Zionismus bei dem fast vollständigen Mangel des hebräischen Lebensnervs als seinen Dauerinhalt aufzuweisen? Denn die bloßen Vereinsangelegenheiten sind doch viel zu wesenlos und die Zionisten können und sollen

---

Tor des wirklichen Tönens, durch das ich eintrete, ist dies der Mund einer singenden Menschen- und Gottes-Seele, der warme Atem und das unerschütterliche Festland eines wahrhaftigen Gefühls, ist dies Verwandtes und Geahntes, aus teilenden Wolken hervor unverrückbar mit Sinaiglanz aufkrachendes Heil? O unsterbliche Seele, freue dich, denn du bist, du bist, — höre dich sein, höre dich freun — dich hat die Hand des Geistes ergriffen und kraut dich liebkosend auf Brust und Rücken, o meine Seele.

Es gibt absolute Realität. Es gibt den überindividuellen ewigen Schöpfergeist. Denn es gibt diese Violinphantasie von Suk.

Sage ich mehr oder verschmähe ich, das auszudrücken, was meinen Ausdruck verschmäht? — Ich werde es mir überlegen. Schön ist es, aufzujubeln, aufzuspritzen über den Rand des Bewußtseins, ja, über diesen Blechtopf zum Kochen, über seinen vor Abgenütztheit scharfen braven küchenmäßigen Rand hinaus. Und schön auch, nachträglich zu überlegen, nachträglich. Denn dies ist des Menschen Teil an seiner göttlichen übermenschlichen Seele.

„Glaubst du, daß diese Knochen jemals —“ Und es blies ein Wind von den vier Ecken der Erde. — — Mehr nicht, mehr nicht! Noch nicht. Ich kann nicht sprechen vor Glück.

Es blies ein Wind. — Ein slawischer Wind war es, ein Wind aus Böhmen. — Aber unerkennbar sind die Mittel, die technischen Modalitäten, die dieser Phantasie das Slawische geben. Das eine weiß ich: keines der bekannten Mittel ist dabei, nein, kein Volksliedanklang und kein Dudelsackbaß. Starkes Licht und Schatten von schwarzer Kraft wogen über böhmische Felder, über gepflügte Flur, einen Wald im Nebel, eine gewundene Landstraße unendlich hin und mit Kot und mit einer blassen Kapelle an der Wegkreuzung neben Friedhof, neben Gräbern im Dorf. Ja, das war damals (singt die Seele vor sich hin), damals war es, ich weiß nicht, warum es geschah, ich hatte euch alle so lieb . . . Arme kleine, einsame Seele, ich kenne dich, oft habe ich dich mir nahe gefühlt. Fremd bin ich in diesem Lande, fremd unter Fremden. Dennoch habe ich hier gefühlt, was mich ausmacht, — menschliche und heimatliche Realität, — als Fremdes habe ich sie gefühlt, aber ich habe sie gefühlt.

Meister Suk, geliebter, verehrter, wesentlicher Mensch, manchmal sehe ich Sie, jedes Jahr zwei- oder dreimal, ich rede ein paar Worte mit Ihnen, dann verschwinden wiederum auf lange Zeit hinaus unsere Leiber voreinander. Sie kennen mich kaum, ich weiß nichts von Ihrem Leben. Einmal sah ich Sie im Eisenbahnzug. Wir begrüßten einander und ich war dem Weinen nahe. Als der Krieg ausbrach, im August 1914, saßen wir zwei Stunden lang beisammen, im Gasthaus, wir sprachen und tranken, wissen Sie es noch? Ich habe es vergessen, was damals geredet wurde. Aber ich fühle noch heute: Realität war es, inmitten von unrealem Geschehen. Mit Ihrer lieben, heißen, vor Eifer ein wenig stotternden Stimme erwähnten Sie Beethovens Neunte. „Alle Menschen werden Brüder.“ — Ich verstand Sie wohl.

Und nun haben Sie mich wieder von fernher angerührt, Meister Suk, diesmal wie schon so oft. Wie mit Ihrer großen Symphonie „Asrael“, mit Ihrem „phantastischen Scherzo“, Ihrem Streichquartett, Ihrem Wenzels-Choral. Nun haben Sie wieder einmal Sehnen und Haut über meine Knochen gespannt und mir Odem eingeblasen. Ja, das haben Sie getan, nicht mehr und nicht weniger.

Maßzer.

Von **Meier Aron Goldschmidt.**

(Aus dem Dänischen von L. von Liliencron.)

(Fortsetzung.)

Morche mußte sich selbst gestehen, daß diese Forderung nicht unbillig sei, obgleich er natürlich vorgezogen hätte, daß die Sache still abgemacht würde, ohne daß ein Fremder seine Bücher sähe. Es ahnte ihm nun auch, daß die Sache nicht ganz glatt abgehen würde, selbst wenn Simons vorläufige Bedingung erfüllt wäre. Aber was sollte er machen? Bei Fremden Hilfe suchen und dadurch merken lassen, daß sein Bruder seine Lage für hoffnungslos hielt, das mußte ihn gleich ins Verderben führen.

sich damit nicht begnügen. Man muß sich hierzulande zu der Ueberzeugung durchringen, daß die Straßen nach dem Lande unserer nationalen Freiheit nicht nach außen führen, durch Vereine und Verbände, sondern nach innen. Ich kann mich deswegen mit der Vorstellung nur schwer abfinden, daß unsere Regenerierung von „Hausfrauen-Einkaufsgenossenschaften“, „Handelsangestellten-Verbänden“, ja von den Synagogen-Verbänden abhängig sei. „Der Punkt, wo der Hebel anzusetzen ist, ist das Studium unserer Literatur, das Studium unserer Sprache und das Studium unserer Geschichte, wo die Schätze des jüdischen Geistes aufgespeichert sind. Die Hebung des nationalen Selbstbewußtseins kann nur durch die Erlernung der hebräischen Sprache fortgesetzt werden.“ Das kulturgeschichtliche Judentum besitzt eine unverwüstliche Kraft, der die Zeit nichts anzuhaben vermag. Wenn man mit dem Baseler Programm (obwohl meines Erachtens dasselbe viel zu allgemein und unbestimmt ist, um eine nachhaltige Einwirkung ausüben zu können) es ernst meint, das heißt, daß all unser nationales Sehnen, all unsere gemeinschaftliche Wirksamkeit in dem Endziel Erez Israel sich vereinen soll, so muß die Hebraisierung des Zionismus in der Diaspora unausgesetzt und mit allen Mitteln gefördert und durchgeführt werden.

Pilsner Brief.

Seit unserem letzten größeren Erfolge, der Makkabäerfeier, über die wir in diesem Blatte ausführlich berichtet haben, sollte wieder eine geraume Zeit verstreichen, bevor der Pilsner zionistische Volksverein seine neue Tätigkeit begann. Am 18. März 1916 hielt Herr Prof. Freud aus Prag einen Vortrag über Moses Heß. Der Vortragende schilderte die Persönlichheit dieses jüdischen Philosophen und die damalige Zeit mit ihren mannigfachen Geistesströmungen. Der Vortrag, der für Kriegsverhältnisse ein recht ansehnliches Publikum vereinigte, wurde mit großem Beifalle aufgenommen und führte zu einer größeren Diskussion. In einer nachher abgehaltenen Vorstandssitzung hatte Herr Prof. Freud Gelegenheit, in die inneren Vereinsverhältnisse Einblick zu tun und die Mitglieder zu einer größeren Tätigkeit anzuspornen.

Am 1. April fand eine im größeren Rahmen veranstaltete Zuckermann-Feier statt, die einen überaus würdigen und erhebenden Verlauf nahm. Herr Prof. Dr. Federmann hielt die Gedenkrede, die als ein Meisterwerk einer feinen psychologischen Untersuchung gelten darf. Wieso kommt es, daß gerade Zuckermann, der bewußte Jude, der Dichter des besten deutschen Kriegsliedes ist und Lissauer, der Assimilant, einen Gesang anstimmte, dessen sich das deutsche Volk bereits zu schämen beginnt? Wieso konnte Zuckermann dem deutschen Volke so aus der Seele singen und den richtigen Ton treffen? Wegen der unbedingten Geradheit seines Charakters und der beharrlichen Treue zum eigenen Volke. Deshalb verstand Zuckermann die Deutschen, deren Größe er als Jude zu bewundern vermag, und die Deutschen verstanden ihn. Zuckermann ist der Typus eines innerlich ausgeglichenen jüdischen Westeuropäers. An diese mit wohlverdientem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Federmann schlossen sich Rezitationen aus dem Gedichtbande Zuckermanns, welche von dem hiesigen Schauspieler Macel recht effektvoll vorgetragen wurden. Neben den Rezitationen waren die vertonten Lieder Zuckermanns eine angenehme Abwechslung. Sie wurden alle von Frau Gisela Beck, die mit ihrem wohlklingenden Sopran schon einmal Proben ihres großen Könnens abgegeben hat, auch diesmal sehr fein zu Gehör gebracht. Von den Liedern als solchen ist das neu komponierte Ghettoliedchen von unserem hiesigen Gg. Willi Glaser erwähnenswert. Ihm wurde in der Kritik des „Pilsener Tagblatt“ von einem fachmännisch gebildeten Musiker höchstes Lob gezollt und eine Zukunft vorausgesagt. Die Zuckermann-Feier erfreute sich des Besuches eines sehr zahlreichen und vornehmen Publikums und konnte den hübschen Reingewinn von 200 K für Palästinahilfszwecke aufweisen. Das Verdienst um das Gelingen dieser Feier gebührt ausschließlich den Herren Prof. Federmann und Glaser, die mit unseren jungen Freunden auch technisch alle Vorarbeiten zu bewältigen hatten.

Am 22. April sprach in unserem Vereine der bekannte Prager Dichter Max Brod über das „Ethos des Judentums“. Brod erläuterte zunächst den Begriff Ethos und zeigte dann am Gegensatze von christlicher und jüdischer Weltanschauung die Bedeutung des jüdischen Ethos, das für unser Leben und unsere Menschenbildung die unvergänglichsten Werte in sich schließt. Brods Ausführungen fanden ungeteilten stürmischen Beifall einer außerordentlich aufmerksamen Zuhörerschaft, die sich dann gerne und willig ganz dem Eindrucke der Vorlesung des letzten Kapitels aus „Tycho Brahes Weg zu Gott“ hingab; Brod selbst las dieses schöne Kapitel mit der liebevollen Glut des Schöpfers, vor dem sein Werk immer wieder neu ersteht, und erzielte gerade darum eine so tiefe Wirkung. Man sah es dem Publikum an, wie anregend und bereichernd diese Stunden gewirkt hatten. Am folgenden Tage fand die Generalversammlung des zionistischen Volksvereines statt, der Dr. Brod in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des D. K. beiwohnte. Nach Verlesung des Berichtes über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre, welche durch die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse stark behindert, immerhin ansehnliche Leistungen aufwies, nahm Dr. Brod das Wort, um zu einer stärkeren Betätigung unseres Vereines zu ermuntern und entwickelte für diese ein kleines Programm. Auch hier übte seine Persönlichkeit und die von der Macht derselben getragene Rede eine nachhaltige Wirkung aus. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß der Aufenthalt Dr. Brods in Pilsen zur Neubelebung des Vereinslebens das Meiste beigetragen hat. Die Wahlen in den neuen Vorstand ergaben das bereits mitgeteilte Resultat.

Am 30. April hielt über Einladung unseres Vereines Herr Rabbiner Dr. Adler einen Vortrag über die jüdischen Namen in Böhmen. Er verstand dieses Thema sehr fesselnd und sachlich zu behandeln und wußte darzustellen, wie in der Geschichte dieser Namen sich das ganze Schicksal unseres Volkes widerspiegelt. In einer darauffolgenden Debatte, deren Gegenstand das Erziehungsproblem war, hatte Herr Dr. Adler Gelegenheit, sich als sehr gewandter Polemiker zu bewähren.

Es werden nun regelmäßige Vorträge und Diskussionsabende stattfinden, über die wir auch hier berichten werden.

Ehe er das Haus verließ, wollte er sich noch eine Verbündete schaffen, die seine Sache führte. Er ging zur Schwester hinein und erzählte ihr, daß sein Haus in Gefahr sei. Gidel hatte eine Zeitlang gekränkelt und war eben an diesem Tage sehr leidend und nervenschwach. Sie brach in lautes Weinen aus.

Dies starke Mitgefühl schnitt Simon ins Herz wie eine Undankbarkeit und Zurücksetzung gegen ihn. Er begriff ihre Liebe oder scheinbare Liebe für den Bruder nicht, und sie begriff sie wohl kaum selbst. Sie liebte Simon, ohne darüber nachzudenken, ohne ihre Liebe zu wägen oder zu prüfen. Er war gewissermaßen sie selbst. Sie liebte Mortche nicht weil, aber obgleich; sie liebte ihn dem zum Trotz, was Simon Windbeutelei nannte, aber auch, weil er verheiratet war und Kinder hatte, und endlich, weil Mortche in seinem Wesen etwas hatte, das Freude brachte, einen Luftzug aus einer fröhlicheren Welt, einen Schimmer von Poesie. Und jetzt wollte die Welt ihre naßkalte Hand an diese einzige poetische Blume legen, die sie kannte.

Simon fand sich in die Zurücksetzung, oder sein Mißmut über Gidel war doch bald vorüber; aber bereden ließ er sich nicht von ihr, er stand hinter einer starken Verschanzung. Auf ihre besten Argumente antwortete er: „Wenn ein Mann mir einen Sack ohne Boden bringt mit dem Begehren, daß ich ihn füllen soll, so antwortete ich: Laß einen Boden in deinen Sack nähen, mein guter Freund, dann magst du wiederkommen. Basta!“

Kurz darauf brachte Mortche die von Simon verlangte Rechnung. Sie war von zwei zuverlässigen Geschäftsleuten unterzeichnet und lief darauf hinaus, daß das Haus M. Levi unter den vorhandenen Umständen zwanzigtausend Taler brauche.

Simon schrie laut auf, wie vor körperlichem Schmerz. Teils schien ihm die Summe zu groß, teils hatte sie an Größe eine unheimliche Aehnlichkeit mit jener Summe, die er als Maßer hätte zahlen sollen, von der er aber nur die Zinsen zahlte. Er hatte mehr als die Zinsen gezahlt; außer den Summen, die wir schon kennen, hatte er nach und nach in Wohltaten nicht Unbedeutendes hinzugefügt. Er stand nach der doppelten oder zweideutigen Buchführung, an die er sich gewöhnt hatte, in einem bedeutenden Vorschuß vor Gott, und dennoch wurde jetzt die ganze Summe verlangt — Maßer von allen zwanzigtausend Talern! Darin lag eine wunderbare Neckerei, die ihn zur Gegenwehr reizte. Das Ganze erschien ihm wie eine Verschwörung, wobei man sich ins Fäustchen lachte und er dem Bruder bloß als Fußschemel dienen sollte. Es lag hierin etwas nicht eigentlich sonderbar Ungerechtfertigtes, aber sonderbar Hämisches, wobei sich das Böse in ihm regte; unter solchem Zwang und in solcher Weise wollte er nicht Gutes tun.

Obgleich sein Beschluß schon fest gefaßt war, las er doch die Papiere mit scheinbar großer Aufmerksamkeit durch und sagte dann: „Es ist klar und hell wie der Tag Zwanzigtausend Taler an deine Kreditoren!“

„Ja,“ antwortete Mortche, „aber dann habe ich die Aussicht, daß alle ausstehenden Forderungen eingehen.“

(Schluß folgt.)

Literatur.

Sonderheft „Böhmen“ der „Aktion“.

„Die Aktion“, eine Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst, die von Franz Pfemfert in Berlin-Wilmersdorf herausgegeben wird (Preis des Heftes 50 Pf.) hat mit diesem Hefte den Versuch unternommen, einen Ausschnitt aus der tschechischen Kunst der Gegenwart dem deutschen Leser zu vermitteln. Dieser (erste) Versuch kann als vollständig geglückt bezeichnet werden. Auch wer mit der modernen Kultur des böhmischen Volkes nicht vertraut war, wird durch dieses Heft einen ungewöhnlich starken Eindruck empfangen. Von unserem jüdischen Standpunkt haben wir immer betont, daß wir in den politischen Kämpfen nicht Partei zwischen Deutschen und Tschechen zu nehmen haben, eben weil wir weder Deutsche noch Tschechen, sondern Juden sind; von einem rein menschlichen Standpunkt aus müssen wir wie jede, von der Pest des nationalen Chauvinismus noch nicht Vergiftete der kultu-

Rundschau.

Ein neuer Botschafter Amerikas in Konstantinopel?

Nach einer telegraphischen Mitteilung aus Amerika wird Mr. Henry Morgenthau, der Botschafter der Vereinigten Staaten in Konstantinopel, der sich zurzeit in Amerika befindet, auf seinen Posten nicht zurückkehren. Die Londoner „Jewish Times" melden, daß ein bekannter jüdischer Rechtsanwalt, Mr. Abrahams, zum Nachfolger Morgenthaus ernannt sei.

Dagegen meldet „Jewish Chronicle" in seiner Nummer vom 5. Mai 1916, daß die Nachricht vom Rücktritt Morgenthaus noch nicht bestätigt sei. Dennoch beschäftigte man sich bereits viel mit der Person seines Nachfolgers, und vielfach werde ein bekannter jüdischer Anwalt, Mr. Abram J. Elkus, genannt, der somit der dritte Jude wäre, der die Vereinigten Staaten in Konstantinopel vertreten würde. Eine offizielle Nachricht aus Washington liegt noch nicht vor.

Die Hilfsaktion für Palästina.

Der Vorsitzende des „Amerikanischen Hilfsfonds für die palästinensischen Juden" teilt mit: „Nach wie vor ist die Fortsetzung des Palästina-Hilfswerks dringend geboten. Nach einer neuen Aufstellung sind monatlich 100.000 Frcs. zur Unterstützung der städtischen Bevölkerung und weitere 100.000 Frcs. **zur Förderung der Kolonien, zusammen also** 200.000 Frcs. erforderlich.

Von den 100.000 Frcs. für die Städte müssen 4/5 rein als Unterstützung gegeben werden. Dies gilt insbesondere für Zahlungen in Jerusalem, Saffed und Tiberias. In Jaffa dagegen und in Haifa ist ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung nur momentan in Not geraten, weil diese Leute ihr Vermögen im Auslande haben oder weil sie es in Grund und Boden angelegt oder bei Dritten deponiert haben, sodaß sie das Geld zur Zeit nicht flüssig machen können. Diese Leute, ebenso viele Handwerker und Arbeiter, brauchen nur Darlehen. Etwa 20.000 Frcs. pro Monat brauchen daher nur vorschußweise gegeben zu werden.

In den Kolonien sind Unterstützungen nur ausnahmsweise zu geben. Die Kolonien haben aber jetzt sehr große allgemeine Lasten infolge von erhöhten Steuern und Arbeitsleistungen aller Art zu tragen. Hierzu kommen die Ausgaben für kommunale Einrichtungen (Schulen, Bethäuser, Arzt, Apotheke, Wächter, Koloniebeamte 2c.). Diese Ausgaben betragen im Monat etwa 100.000—150.000 Francs. Die Verwaltungskomitees der Kolonien bringen diese Beträge, unterstützt durch die wirkliche Opferfreudigkeit der Kolonisten, zum großen Teil selbst auf, jedoch ist ein monatlicher Zuschuß von 20.000 Frcs. notwendig, um die Komitees in ihrer Arbeitsfähigkeit zu erhalten und eine Auflösung der Kolonieverbände zu vermeiden. Die sonst für die Kolonien erforderlichen 80.000 Frcs. werden als Darlehen für landwirtschaftliche Arbeiten gegeben werden. Die Kolonisten bekommen dann etwa 1/3 der monatlichen Ausgaben als Darlehen zur Verfügung gestellt. Sie können damit in erster Linie sämtliche Löhne bezahlen, sodaß weder die askenasischen, noch die yemenitischen Arbeiterfamilien auf Almosen angewiesen sind."

Die Sammlungen für die Palästina-Hilfsaktion müssen mit größter Energie durchgeführt werden. Dringend empfohlen sei immer wieder die monatliche Selbstbesteuerung zu gunsten Palästinas, die in einer Reihe von Städten bereits durchgeführt ist.

Aufreizende Kundmachungen gegen die Juden.

Die Moskauer Jüdische Gesellschaft hat von ihrem Bevollmächtigten in Briansk folgendes Telegramm erhalten:

„Der Briansker Polizeimeister Roschdestwenski hat Kundmachungen plakatieren lassen, in welchen ausschließlich jüdische Firmen genannt werden, die angeblich über große Vorräte an Nahrungsmitteln verfügen. Infolge der gegenwärtig ruhigen Stimmung der Bevölkerung, kann die Kundmachung sehr leicht zu Gewaltakten und Pogromen gegen die Juden Anlaß geben. Wir haben uns daher an den Polizeimeister gewendet. Er erklärte uns aber öffentlich, daß diese Kundmachung, in der bloß jüdische Firmen genannt sind, mit Erlaubnis des Gouverneurs Arapow erlassen worden sei. Wir wandten uns an den Vorsitzenden der hiesigen Semstwo-Verwaltung und an den Bürgermeister. Sie haben ihre Hilfe zugesagt."

Der Inhalt dieses Telegramm wurde dem Dumadeputierten Friedmann mitgeteilt, ebenso dem Advokaten H. Slivsberg in Petersburg. Man wurde in dieser Angelegenheit beim Ministerium des Innern vorstellig, dem der Fall vorgelegt wurde.

Die Jüdische Gesellschaft in Moskau erhielt aus Briansk noch weitere Mitteilungen: Der Gouverneur befahl dem Polizeimeister eine neue Kundmachung zu erlassen, in der auch einige russische Firmen genannt seien und in der im Allgemeinen auf den Mangel an Nahrungsmitteln in Briansk hingewiesen werden soll.

Eine „Ligue Franco-Sioniste".

Die Ligue Franco-Sioniste, die kürzlich unter dem Protektorate einer Reihe bekannter französischer Politiker, Gelehrter und Künstler gegründet wurde, hat in letzter Zeit eine Reihe von Konferenzen und Versammlungen veranstaltet, in denen über den Zionismus und die jüdische Kolonisationsarbeit in Palästina Referate erstattet wurden. Die Liga bemüht sich, die öffentliche Meinung in Frankreich über die Bestrebungen der zionistischen Bewegung aufzuklären. In ihrem Programm verlangt sie Freiheit der Einwanderung und Kolonisation in Palästina und Gleichberechtigung für die Juden in allen Ländern, in denen sie noch nicht im Besitze aller Rechte sind.

---

rellen Entwicklung des böhmischen Volkes die größte Unbefangenheit entgegenbringen. Ueber allen politischen Meinungsverschiedenheiten ist das Reich der Wissenschaft und Kunst, die „civitas dei".

Max Brod erzählt von den tiefen Erlebnissen, die ihm die Musik Josef Suks und Vitězslav Nováks brachte. Die moderne tschechische Musik in ihren prägnanten Vertretern schildert Dr. Jan Löwenbach in einem Brief an einen Berliner Musikfreund. Von den großen tschechischen Dichtern kommt der größte: Otakar Březina mit einem Gedicht und Prosastück (übertragen von Otto Pick) zum Wort. Vertreten sind weiter Arno Dvořák, Petr Bezruč (Uebersetzer Rudolf Fuchs), Jaroslav Vrchlicky, Karl Toman, Viktor Dyk. Von Fràna Šrámeks Novelle „Sie entrissen ihr die Blüten und zerbrachen ihre Aestchen" wurde ich so tief bewegt wie seit Langem nicht. Hier ist schlechthin Vollendung.

Eine Frage zum Schluß: ist es eine unumgängliche Notwendigkeit, daß einem das ganze Heft beinahe durch die grauslichen, einfach blödsinnigen Futuristenzeichnungen (leider eine Spezialität der „Aktion") verleidet wird?

g.

Von Albert Ehrenstein

(dem Verfasser von „Tubutsch", „Der Selbstmord eines Katers", „Die weiße Zeit") erscheint soeben bei Kurt Wolff Verlag Leipzig in einer einmaligen, nur Subskribenten zugänglichen Luxusausgabe das zeitgemäße Versbuch „Der Mensch schreit".

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsbericht.

24. Sitzung vom 8. Mai 1916.

1. Es werden Presse-Angelegenheiten besprochen.

2. Der Kassabericht und die statistischen Nachweise vom 12. Dezember 1915 bis 28. Feber 1916 werden genehmigt. Dieselben werden vervielfältigt und an die Vertrauensmänner und Vereine geschickt.

3. Die Nationalfond-Sammelstelle in Wien schreibt uns unter dem 28. April wie folgt: Wir können diesen Brief nicht schließen, ohne unserer Befriedigung über die systematische Arbeit, welche Sie in der letzten Zeit eingeleitet haben, und die auch schon Erfolge aufweist, Ausdruck zu verleihen. Wir hoffen, daß sich Böhmen im Jahre 1916 wieder den alten Rang unter den österr. Distrikten zurückerobern wird. Das D. K. nimmt diese Anerkennung mit Befriedigung zur Kenntnis.

4. Der Vertrieb der Nationalfond-Marken ist nach Kräften zu fördern.

5. Anläßlich des Ablebens des Herrn Prof. Dr. Arthur Mahler beschließt das D. K. eine Trauerkundgebung, von welcher auch die Angehörigen des Dahingeschiedenen zu verständigen sind.

6. In verschiedenen Orten macht sich eine Belebung der zionistischen Tätigkeit bemerkbar; das D. K. wird alles tun, um diese Bestrebungen zu fördern.

Spenden für das Palästinahilfswerk.

Wir sind heute in der angenehmen Lage melden zu können, daß uns folgende namhafte Spende zugekommen ist:

K 100.— von der Isr. Kultusgemeinde in Komotau. Dadurch hat die Isr. Kultusgemeinde in Komotau als erste den Beweis erbracht, was die Kultusgemeinde als einzige gesetzliche Vertretung der Juden leisten kann, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfaßt.

Hoffentlich wird dieses schöne Beispiel recht zahlreiche andere Gemeinden veranlassen, sich an dem von uns eingeleiteten, so überaus dringenden Hilfswerk für Palästina zu beteiligen.

Allfällige Spenden sind zu richten an: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag. Diese Adresse genügt auch für Postanweisungen. Postsparkassakonto 94.570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

Palästina-Hilfsfond für die jüdischen Kolonien.

8. Ausweis.

Sammlung „Moriah" und der „Neure-Jehuda" Wien (2. Rate) K 843.30 (bisher insges. K 1000.40); Nada Abinum, Sarajevo K 50.—. Sammlung im Jüdischen Exportakademiker-Verein, Wien, durch Kassier Samuel Monderer K 40.—. Sammlung E. Fr. Korp. Moses Horowitz, Lemberg K 36.50. Sammlung Josef Koschitzki in Oswiecim: David Goldstein K 20.—, Josef Koschitzki K 10.—, Salo Dodeles K 3.—, zus. K 33.—. Sammlung Stenko Rudinger, Wien K 30.65. Sammlung im k. k. Wilhelminenspital, Wien: Dr. E. K 10.—, Dr. Grünwald K 5.—, E. Fr. Korp. Eugen Höflich K 6.36, zus. K 20.—. Kais. Rat Josef Rosenthal, Wien K 20.—. Sammlung Jakob Storch, Roswadow K 15.—. Isidor Gewitsch, Wien (neuerliche Spende) K 15.—. Bronia und Arthur Medlinger zum Geburtstage ihres Vaters K 12.—. W. Schlesinger und Komp., Wien K 10.—. Dr. Fritz Georg Steiner, Wien K 10.—. Dr. H. Syrop gratuliert zur Auszeichnung dem Leutnant Dr. Arthur Felix K 10.—. Oblt. Richard Koch im Felde K 10.—. Dr. S. Altenstein, Mähr.-Ostrau K 10.—. Rabb. Dr. Leo Bardowicz, Mödling K 5.—. Jüdisch-literarischer Klub K 5.—, Ing. Oskar Kramer (neuerliche Spende) K 4.—. Albert Abinum, Sarajevo K 2.—.

Selbstbesteuerung: durch Isidor Gewitsch, Wien: Frau Gela Preis für Mai K 10.—. Samuel Fried für Mai K 4.—, zus. K 14.—.

Summa	K 1.196.81
Eingegangen beim Zionistischen Distriktskomitee für Böhmen in Prag: (S. Spezifikation Nr. 18 der „Selbstwehr")	K 309.—
	K 1.505.81
früher ausgewiesen	K 15.098.76
somit bisher	K 16.604.57

Lokale Chronik.

Kriegsauszeichnungen.

Herr Josef Wurm, Ing. Cand., Kgl. Weinberge, Leutnant eines Artillerieregiments auf dem russischen Kriegsschauplatz, wurde, nachdem er bereits die Silberne Tapferkeitsmedaille vor einem halben Jahre erhalten hatte, jetzt mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Herr Julius Baum, k. u. k. Feldwebel eines Inf.-Reg., Buchhalter der Fa. Saudek Söhne, Kolin, wurde mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Herr Otto Seidemann aus Prag, wurde mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und seinerzeit am Schlachtfelde zum dienstführenden Feldwebel ernannt.

Die „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag",

(Langegasse 22) veranstaltete am 13. d. M. ihre 16. ordentliche Generalversammlung. Für den im Felde stehenden Obmann JUC. Ernst Lebenhart erstattete der Obmannstellvertreter JUC. Josef Parkus den Rechenschaftsbericht. — In den neuen Ausschuß wurde chem. Karl Bergmann zum Obmann, JUC. Josef Parkus zum Obmannstellvertreter, JUC. Ernst Desensy zum 1. Schriftführer, ing. cand. Leo Lederer zum 1. Kassier gewählt.

Der Jüdische Turnverein „Makkabi"

teilt allen Interessenten mit, daß er den Turnbetrieb auf dem Sommerturnplatz, Königshofergasse 15 bereits aufgenommen hat und laut dem im Inseratenteile dieses Blattes angegebenen Turnplane abhält. — Der Turnplatz hat eine umfassende Erweiterung erfahren, die es ermöglicht, sich in ausgiebiger Weise neben dem Geräteturnen der Leichtthletik zu widmen. Unsere Pflicht ist es, in dieser für unser Volk so ernsten Zeit sowohl der Kräftigung und Geschmeidigkeit des Körpers als auch dem Zusammenschluß der jüdischen Jugend die größte Sorgfalt zuzuwenden. Möge dieser Ruf ein lebhaftes Echo finden.

*

Halbtagswanderfahrt am 21. Mai 1916. Treffpunkt $^{3}/_{4}$2 Uhr nachm. am Bruska-Bahnhof und mit dem Zug 2 Uhr 2 Min. nach Liboc; durch die Šarka nach Nebušic und Horoměřic. — Rast. — Zurück über die „Generalka" nach Dejvic zur Elektrischen Nr. 11. Fußwanderung 10 Kilometer. Essen mitnehmen. Führung Tb. Max Hoffmann.

An die Freunde des jüdischen Nationalfonds.

Wer den Nationalfond mit allen Kräften unterstützen will, der muß eines unserer wirksamsten Sammelmittel, die Nationalfondmarken kaufen und verwenden. Die Nationalfondmarken werden auf alle Briefe und Karten unserer Korrespondenz geklebt. Sie sollen ein sichtbares Zeichen des Gedenkens an Palästina sein. Es werden dadurch auch diejenigen, mit denen wir korrespondieren, zu der gleichen eifrigen Benutzung angeregt. Unseren Freunden im Felde z. B. gibt die Nationalfondmarke am Kopf der Briefe immer wieder die Gewißheit, über alle Trennung hinweg durch einen gemeinsamen großen Gedanken mit uns verbunden zu sein. Daher richten wir an jeden Einzelnen die dringende Bitte, jede Karte, jeden Brief, besonders aber alle Feldpostsendungen, bei denen ja die sonstigen Portokosten entfallen,

mit einer Nationalfondsmarke zu versehen.

Die Marken verdienen die weiteste Verbreitung nicht zuletzt auch wegen ihrer künstlerischen Ausführung. Preise und alles Nähere ist in dem Inserate des Jüdischen Nationalfonds zu ersehen.

Korrespondenzen.

Kolin. Am 10. Mai starb hier Frau Marie Mandelik, geb. Kobler, im Alter von 69 Jahren. Trotzdem sie mehrfache Urgroßmutter war, war sie noch bis zu ihrem Ableben körperlich und geistig sehr rege und im Geschäfte ihres ältesten Sohnes tätig. Es trauern um sie eine stattliche Zahl Kinder, Enkel, Urenkel und Geschwister. Unser Gesinnungsgenosse Herr Rudolf Kobler in Kolin, der erst vor wenigen Monaten seinen einzigen erwachsenen Sohn durch einen Unglücksfall verloren hat, verliert in ihr eine Schwester.

Komotau. Am 9. Mai 1916 feierten Herr Edmund Feldmann und Frau in Komotau das Fest ihrer silbernen Hochzeit, wie auch den 60. Geburtstag des Herrn Feldmann. Aus diesem Anlasse erschien eine Deputation der Kultusgemeinde Komotau unter Führung Sr. Ehrw. Herrn Dr. Krakauer und des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Hirsch als Kultusvorsteher-Stellvertreter mit den Herren Adolf Konirsch als Tempelvorsteher, Fabrikanten Hugo Reiniger als Vorstandsmitglied, Heinrich Fuchs und Leopold Schiller als Mitglieder des erweiterten Vorstandes beim Jubilar. Herr Dr. Krakauer feierte insbesonders die mühevolle Tätigkeit des Vorstehers in seiner Eigenschaft als Obmann des galizischen Hilfskomitees und seine Verdienste um die Gemeinde; er hob auch die angesehene Stellung hervor, die sich der Jubilar in der Oeffentlichkeit erworben hat. Herr Dr. Hirsch gab in großen Zügen ein Bild der Entfaltung des jüdischen Gemeindelebens in Komotau unter der Führung des Vorstehers und verwies insbesonders auf die Leistungen, welche die jüdische Gemeinde im Verein mit ihrem Vorsteher während der Kriegszeit vollbracht habe. Durch eine Sammlung von Monatsspenden in der Gemeinde wurde ein Betrag von monatlich ca. 1000 K dem Flüchtlingskomitee übergeben, eine Sammlung, die sich, nachdem der Versuch eines Zusammenwirkens mit der übrigen Bürgerschaft von Komotau auf diesem humanitären Gebiete, das die politische Behörde angeregt hatte, bald gescheitert war, aus ausschließlich jüdischen Spenden zusammensetzte. Er verwies weiter darauf, daß die Judenschaft von Komotau nicht nur für das jüdische Elend, sondern auch für die allgemeine Kriegsfürsorge bedeutende Mittel aufbrachte. Ein klassisches Beispiel jüdischer Opferwilligkeit bietet auch der hiesige Jüdische Frauen-Verein, der trotz seiner geringen Mittel für die Ausspeisung verwundeter Soldaten monatlich 300—400 K sammelte. Die Kultusgemeinde und ihr Vorsteher können daher stolz darauf sein, was die Komotauer Juden während des Krieges geleistet haben. Es gereiche dem Vorsteher zur Ehre, eine solche Bilanz jüdischer Tätigkeit buchen zu können. Für die Kriegsanleihe wurden, wie die Ausweise der hiesigen Banken zeigen, sehr namhafte Beträge von jüdischen Firmen gezeichnet. Es sei eine Anomalie, daß bis zum heutigen Tage eine durch Zahl, Steuerkraft und Wohltätigkeitswerke so hervorragende Körperschaft wie die jüdische Gemeinde, auch nicht durch einen einzigen Vertreter in der Stadtgemeinde repräsentiert werde. — Die nächsten Wahlen würden in dieser Richtung gewiß eine Aenderung bringen, denn die israelitische Gemeinde verfügt über genug hervorragende Persönlichkeiten, die eine Zierde des Gemeinderates bilden würden und sich um das Wohl der Gemeinde Verdienste erworben haben. — Herr Feldmann dankte tiefbewegt. — Außerdem haben noch eine Reihe von weiteren Deputationen dem Herrn Vorsteher und seiner verdienstvollen Gattin ihre Glückwünsche ausgesprochen. Von den zahlreichen Spenden des Herrn Feldmann sind bekannt worden: 300 K für das „Rote Kreuz", 100 K für die Armen, 140 K für den Jüd. Frauenverein rc.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 25. bis 30. April 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, **welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

Allgemeine Spenden.

Aussig. Kadett. Walter Kohn, statt Blumen auf das Grab seiner Kousine Martha Kohn	K 10.—
Dux. Sammlung bei einer Vorstandssitzung	K 1.54
Prag. Dr. Felix Kornfeld kondoliert Max Hoffmann und Alex. Feig	K 2.—
Emil Bondy, kondoliert Max Hoffmann	K 1.—
Heinrich Stern	K 4.—
Milka Saphir, f. Jahrzeit Paul Steiner	K 2.—
Friedrich Mautner, Thoraspenden	K 10.—
Summa	K 30.54

Baumspenden.

Dux. Fr. Emma Löwy, 2 B. zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl Bernhard Löwy in Dux, im Teplitzer Garten	K 14.—
David Löwy, 2 B. zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder Herrn Bernhard Löwy i. T. G.	K 14.—
Jüd. Volksverein „Zion", 2 B. zum Andenken an seinen verstorbenen H. Kassier Bernhard Löwy i. T. G.	K 14.—
W. Löwit, 1 B. zum Andenken an den gefallenen H. Benno Bruml	K 7.—
Prag. Emil Bondy, 2 B. anl. Ablebens der Mutter ihres Kollegen Max Hoffmann vom Saldo-Konto des W. B. V.	K 16.—
Anton Glaser, 1 B. a. N. des Obmannes H. Friedrich Mautner, als Zeichen seiner besonderen Wertschätzung, anl. einer Rede	7.—
Ders. 1 B. a. N. des Ehepaares Herrn und Frau Moritz Heller, Kgl. Weinberge, aus Anlaß deren goldener Hochzeit	K 7.—
Dr. Hugo Bergmann, dzt. im Felde, gratuliert zur Hochzeit Frau Irma Pollak, geb. Lichtenstern, 1 B., gratuliert Dr. Hugo Herrmann, 1 B. a. N. seines Sohnes Peter Herrmann, 1 B., anl. des Ablebens des Bb. Ernst Klinger, k. u. k. Kadettasp., gefallen auf dem Felde der Ehre	K 21.—
Summa	K 100.—

Landspende.

Aus dem Felde. Dr. Hugo Bergmann aus Prag	K 50.—
Dux. Adolf Bruml, 1 Dunam zum Andenken an seinen gefallenen Sohn Kadettasp. Beno Bruml in Dux, (durch Jüd. V. V. Zion)	K 50.—
Summa	K 100.—

Sammelbüchsen.

Dux. Olga Robitschek	K 2.24
Prag. Prof. J. Wertheimer 95731	K 2.60
Bernhard Rothenstein 31105	K 2.90
E. G. A13031	K 4.—
Reichenberg. Josef Abeles 80978	K 2.—
Dr. B. Berka 81195	K 1.28
Emil Deutsch 80736	K 9.—
Emil Deutsch 80980	K 3.—
Arnold Epstein 80991	K 2.72
Walter Fischl A31256	K —.85
Otto Fleischer 80992	K 1.10
Fritz Gutwillig 80990	K 1.60
Frl. Adele Hlawatsch 81193	K —.38
Dr. Jakob Löwy A31165	K 2.15
Eduard Mandelik 81202	K —.04
Josef Prinz 80735	K 2.—
Alfred Rabl 80982	K 3.—
Walter Weißkopf 81179	K 1.—
Albert Zucker A31168	K 3.—
Summa	K 44.86
Gesamtsumme Nat.-Fond	**K 275.40**

Palästina-Hilfswerk.

Dux. Ignatz Weil	K 2.—
C. Robitschek	K 3.—
R. Feuerstein	K 1.—
Karlsbad. Leopold Weil	K 5.—
Němčitz. Moric Frischmann	K 10.—
Prag. Siegmund Leckner V. V. d. H. Bauer	K 5.—
Friedrich Engländer	K 4.—
Kraus u. Epstein	K 2.—
Dr. M. Kohn u. Frau, Poříč 14	K 10.—
Siegmund Thein	K 20.—

Dr. Eduard Kraus	K	4.—
M. Lauer u. Straus	K	10.—
Alfred Reach	K	2.—
Dr. Siegmund Pollaček	K	5.—
Dir. Emil Kux	K	10.—
P. W.	K	30.—
M. Graf, Karolinenthal	K	20.—
Saaz. Ungenannt	K	110.—
Teplitz. Ernst Bechert	K	200.—
Jng. Buchwald	K	100.—
Summa	K	553.—
Gesamtsumme Palästina-Hilfsw.	K	553.—

Materialien.

Prag. M. Färber K 5.02

Parteisteuer.

Pilsen. Jüd. Volksverein (durch Dr. Brod) K 222.20

Schekel.

Dux. Volksverein K 6.—

Zentralfond.

Aus dem Felde. Dr. Robert Weltsch (durch Lise Weltsch) K 50.—

Familien-Nachrichten.

Sterbefälle.

Franziska Klein, geb. Wiener, Prag. Elise Kohn, geb. Schwarz, Prag. Babette Pollak, Karolinenthal. Rosa Glaser, geb. Hirsch, Eger. Simon Goldschmidt, Nachod. Alois Orenstein, Soutitz.

Vermählungen.

Christiane Raudnitz mit Herrn Dr. Phil. Felix Metzner in Wien. Paula Fischer, Karolinenthal mit Herrn Fritz Thein, Prag.

Kriegsauszeichnungen.

Ritterkreuz des Franz Josefsordens: Dr. Michael Weil, Zahnarzt, Brüx.

Goldene Tapferkeitsmedaille: Landsturmkadett Gustav Kafka.

Goldenes Verdienstkreuz: Ass.-Arzt Dr. Franz Winternitz. MUDr. Otto Wallerstein.

Silbernes Verdienstkreuz: Feldwebel Ludwig Kraus, Prag. Rechnungsfeldw. Leo Taussig, Karolinenthal.

1916 Wochenkalender 5676

	Mai	Ijar	Sidra	Haftora
Samstag	20.	17.	בחקתי	ה׳ עזי ומעזי Sabbatende: 9 Uhr 05
Sonntag	21.	18.		
Montag	22.	19.		
Dienstag	23.	20.		
Mittwoch	24.	22.		
Donnerstag	25.	23.		
Freitag	26.	24.		Sabbatanfang 7 Uhr 45

Theater-Spielplan.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 19. Mai (176—4) Freier Dienst. — Samstag, den 20. Mai (177—1) Das Dreimäderlhaus. — Sonntag, den 21. Mai (178—2) Das Dreimäderlhaus. — Montag, den 22. Mai (179—3) Freier Dienst.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Sonntag, den 21. Mai (volkt. Vorst.) Lehmanns Kinder.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag,
Königshofergasse 15.

Turnplan:

Männerriege: Montag u. Mittwoch $^1/_2$8—9 Uhr abends.
Damenriege: Dienstag und Donnerstag abends 7—$^1/_2$9 Uhr.
Knabenriege: Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr abends.
Mädchenriege: Dienstag und Donnerstag von $^1/_2$6—7 Uhr abends.